

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 21

Artikel: Politische Distichen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offener Brief an uns Alle!

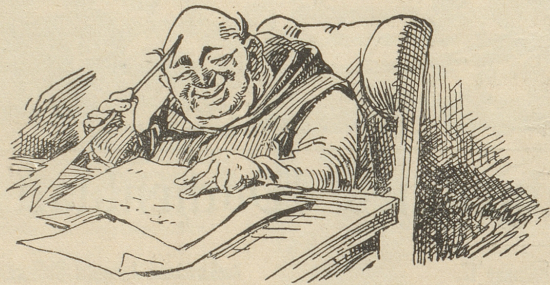
Und wenn er ein Erzbetrüger wär,
Du betitelst ihn doch mit „verehrter Herr“;
Und hält' er an Gab' und Gut sich vergriffen,
Du hieltest es dennoch für ungeschliffen,
Dich nicht „ganz ergeben“ zu empfehlen,
Der irgend eine ähnliche Wendung zu wählen,
Zum Beispiel: „Mit ehrerbietigem Gruß“.
Versteht sich! Denn vor Allem muß
Auf dieser falschen Welt der Schein
Der Höflichkeit gewahrt sein!
Respekt vor der wahren Höflichkeit!
Noch mehr: Ein Tempel sei ihr geweiht.
Wir sollten Alle, Groß und Klein,
Ihres Tempels ehrliche Priester sein.

Doch ihr Gegenbild, die häßliche Fraze,
Die da schmeichelt und buckelt wie eine Kaze,
Die Gößin mit den Heuchelmienen,
Mit dem Ferkelohr und dem Blick, dem grünen,
Derer Gleichen (ob sie's auch klüglich verdeckt),
Jedes ehrlichen Mannes Blick entdeckt —
Und die dennoch uns knechtet, uns Alle auf Erden,
Die sollte gestäubt und gebrandmarkt werden!
Ist's, um der „Tradition“ zu genügen,
Denn besser, wir Alle heucheln und lügen?
Wir schreiben „hochzuberehrender Herr“
Als ob der Kerl es wirklich wär! —
Irgend einem hochstehenden Zbioten
Oder Stellenjäger oder sonstigen Knoten,

Oder einem, der selber gerne schlürft
Den Becher der Lust, aber um sich wirft
Mit schönen Worten des Opferfinnes
Und läßt — einen Tropfen seines Gewinnes
Fallen in den Ocean der Noth,
Weil uns „wohlzutun“ heißt Gottes Gebot,
Und weil uns dermaleinst, zum Lohne
Unser Tugend, winkt die himmlische Krone?

— „Nein!“ sagt uns unser Gewissen — „nein!“
Was innen faul, braucht außen nicht sein
Gestreichelt und parfümirt zu werden;
Nur die wirklich „Verdienten“ seien auch die
„Geehrten“.

Stanislaus an Ladislaus.



Käper Bruother!

Versteh' Nach hölzerner getreimdt, ich sei auch nacher Schitago
geschickt worden an di Exposishen, weil man for lauter wältliche Finsten
und Wissenschaffden ainen frommen Verüchderschatter vir die Religionn fer-
gesseu hotte. Nun sieh! dike Waal natürlig auf mich. Nachtemm ich di fer-
zelnde Keitenbêth gedrückdet und sie meiner heuligen Be ferstüert hotte,
riß ich per Eisenbahn ab. In Delle wollte mir ein so ein festigter
Zöllner und Sinder, so ein Zuchäuf, maine falsche Kutte verüchtersieren und
enquêtieren, aber ich rief: Apage satanas! und fuhr weiter. In meiner
Zollbarriksbübi redete ich durch ganz Frankreich kein Wörtlein biß Hafer
und Graas. Nur wenn öbber aine Nonne ainschieg und sich nollenz-
faullenz mir gegenüber setzde, schielte sie interdum überz Gehättbichlein
und ich überz Bre-4 hinauf, denn die Gedangen waren trotz dem miherab-
lichen Meline zollfrei. Day trüeff gingß auß Meer, wo ich noch nie gweßd.
Am dritten Tag wurde daß Schiff ein bißelein wankelmithig, so eine Art
wi rittveitrefli. Ich waar mit möh'reren Passaschieren auf them Ruhe
otter Bertel und las daß Briefier, während thi Andern mit ainer eigen-
dimmligen Andachd inz Meer hinablugden. Auf einmal rief Ainer mit sal-
bungsvoller Stimme nach einem gewissen „Moll“. Aha, dachde ich, daas ischd
ein Vanzmann, denn nur in der Schwaidz rüestmen ainem Moll. Eß gieng
nichd lange, so fing ein Anderer an, „Urbs“ zu beklinieren. Das muß ein
Gelehrter sein, dachde ich; denn urbs ischd ain gud lateinisches Wörth und
heißd Stadt, siMaichd denkt er an Neijork, daß bald kommen sollte. Kurz
und guth — ich war schon im Begriff, ihn stungsfol als Lateinischn Col-
legam zu begriessen und zu sahgen: Bona dies, domine! quomodo stant
actiones? als ich merktte, daß di ganze Deklinazion den Fischen gegollten
hotte. Mihe waars Gottlob fom Zibbzel biß zu den Sandaalen ganz
segelivoll und brauchde den Fischen nichd zu bredigen wi der heulige Anto-
niuß seinen Karbyfen. Bald kamen wir nacher Neijork und dann ginz fluz
weiter nach Chaggigo, wo ich for Fernwunderung Alles anschaute wie nit
gischeid. Aher ach! wältliche Wunderwärke hotte eß in Hille und Wille —
bousch quö vö tu? Aher 4 meinen heiligen Andrag sandt ich im godd-
lofen Senkfland nihil ad audiendum et referendum. In den Ver(unv)einigten
Schdaaten gibß nur sogenannte Religionen, aber faine Religionn. Dort
haißt der Godd, wömen anbêtet, Dollar, welcher mit uns armen Kappen-
zeimern nix zu schaffen hot. Ich schüttelte den pulvis, pulverem a pedibus
und köhrte widder nacher Giroba zurit, wo ich morgenz auß dem Traum
erwachte und wieder bei metner Leisenbêth war, womit ich

ferplebe thein tibi semper ser

Stanislaus.

Das x., das kompromittirte,
Herrn Andrioux thut weß,
Und weil es ihn sehr genirte,
Schreibt er sich jetzt: Andriou.

Wilhelm: „Ob der neue Reichstag wohl auch die Militärvorlage
ablehnen wird?“

Capriui: „S, wo denken Majestät hin? Die neugewählten Ab-
geordneten werden sich sagen: „Wenn wir nicht bewilligen, werden wir
aufgelöst. Wir sind aber erst wenige Tage Abgeordnete, wir wollen's noch
länger bleiben.“ Nur schlau muß man sein.“

Politische Distichen.

Solons attisches Land soll unter den Schulden erstickn!
Klassisch würden demnach Schulden und Staatsbankrott!

Alles verschmähen die Fürsten, was ferne nur bürgerlich aussteht,
Nur die Monete des Volks heißt auf der Liste: civil.

Will sich Italien besorglich die Silberlinge durchbohren,
Schafft sich ein redend Symbol, Landes durchlöcheres Glück.

Hätte Helvetia spanisch Gehlit und raucht' Sigarrettas,
Das wär' beste Gewähr gegen Tabakmonopol.

Hat sich das „Märzen“ bewährt und war der „Salvator“ zum Loben,
Dann vor dem Teufel sogar bebet Bavararia nichd.

Bismarck stürmte daher wie der Büffel im düsternen Urwald,
Doch der ihm folgte im Amt, zeigt sich mit Lust capriciös.

Das kugelfeste Tuch.

Unteroffizier: „Dumml, Sie sind auch zu Nichts anderem gut,
als an Ihnen Schießversuche mit dem kugelfesten Stoff zu unternehmen.“

Man benutzt den kugelfesten Stoff bereits bei Duellen.
Die Duellanten lassen sich Anzüge daraus machen und — schießen in
die Luft.

Die deutschen Reichstagswahlen.

Im Juni also wird gewählt, ei, daß ist doch nicht schön,
Denn gerade in der Sommerzeit pflegt heiß es herzugeh'n.

Auch tritt die Sauregurkenzeit um diesen Zeitpunkt ein,
Die Wahlberichte werden da wohl nicht ganz ent'loß sein.

Auch fängt da an die Badezeit, und daraus folgt der Schluß,
Daß die Regierung alles wohl zuletzt ausbaden muß.

Macht des Eigendünkels.

Der Maler Schmier macht auch Gedichte.
Du tabelst, was er malt. Nun, gut,
Er lächelt still. — Doch wenn die Verse
Du tabelst, er geräth in Wuth.
Was er als Maler glaubt zu sein,
Die Einbildung raubt ihm kein Teufel.
Doch was die Verse anbelangt,
So steckt noch immer er im Zweifel.

Mach Serbischen Muffen.

Schüler: „Bapa, wenn du mir jetzt wieder keine Cigarren anbietest,
erkläre ich mich für mündig und kaufe selbst welche.“